KIRCHGEMEINDE KÖNIZ

«Lest selber, denkt selber, glaubt selber!»

Einladung zum Jubiläum 50 Jahre Thomaskirche

Das 50-Jahre-Jubiläum der Thomaskirche fällt mit dem 500-Jahre-Jubiläum der Reformation zusammen. Ein unglaublich glücklicher Zufall! Und mehr noch: Der Namenspatron unserer Kirche ist der Apostel Thomas, der nicht einfach so glaubt, sondern zweifelt. Das wollen uns die Reformatoren ja auch sagen: Glaubt nicht einfach, was man euch erzählt! Lest selber, denkt selber, glaubt selber! Was lag da näher, als all dies im Jubiläums-Motto «unglaublich» zu konzentrieren, indem auch das Wort «ich» anklingt. «Unglaublich» mit Fragezeichen? «Unglaublich» mit Ausrufezeichen! «Unglaube? Ich?» «Glaube? Ich?»
Es ist mir eine unglaubliche Freude, Sie alle im Namen des Projektteams zu unseren Jubiläumsfeierlichkeiten einzuladen!

Matthias Frey
Präsident OK Jubiläum 50 Jahre Thomaskirche

Faszinierend, farbig und sakral

DIE THOMASKIRCHE LIEBEFELD erweist sich auch im Jubiläumsalter von 50 Jahren als hochmodern und künstlerisch einmalig: Der hohe Kirchenraum mit viel Holz und die Wand- und Glasgemälde, die eine starke sakrale Wirkung entfalten. Ein Rundgang mit einer Fachperson.

Ankunft der Glocken am 22. Oktober 1966: Die Thomaskirche wurde definitiv am 5. März 1967 mit einem Festgottesdienst eingeweiht.

Von Alfred Arm

Das Foyer der Thomaskirche beim Buchenweg sieht eigentlich aus wie bei einem «normalen» Bürogebäude. Doch über dem Durchgang zur Kirche ist an der Wand oben ein grosses Bild des Künstlers Hans Jegerlehner zu sehen, der den Kopf des Apostels «ungläubigen» Thomas (vgl. Kasten S. 14) darstellt, welcher staunend die Wundmale an der Hand Christi entdeckt. «Dieses Bild ersetzt quasi das repräsentative Kirchenportal, wie es bei älteren Kirchen zu finden ist», erklärt mir der Architekturhistoriker Matthias Walter, der für die Denkmalpflege des Kantons Bern arbeitet und vor zwei Jahren einen angenehmen Glockenklang bei der Thomaskirche entwickeln half (reformiert.-Köniz berichtete).
Zu den weiteren Kunstwerken und Bildern in der Thomaskirche sagt er: «Die Kunstwerke von etwa einem halben Dutzend Künstlern und einer Künstlerin sollten ihre Wirkung auch in den Nebenräumen der Thomaskirche entfalten und nicht vom Gottesdienst ablenken.» Es habe damals eine Diskussion über Kunst und Kirche gegeben: Der bekannte reformierte Theologe Karl Barth etwa vertrat die Ansicht, Kunst lenke vom Eigentlichen, dem Wort Gottes, ab.

> «Die umfassende Holzhülle des Kirchenraumes ist etwas vom Faszinierendsten.»
> Matthias Walter

Einmaliges Raum- und Farbgefühl

Anschliessend betreten wir durch eine Glastür den eigentlichen Kirchenraum, zuerst den tiefliegenden Eingangsbereich unter der Empore, der sich langsam weitet und zum Kirchenraum führt. Eine Überraschung: Ein riesiger Kirchenraum, der mit sehr viel Holz und auf Sichthöhe mit grossen farbigen Glasflächen, durchsetzt von Holzstützen, ausgestattet ist. Dieser in die Breite gerichtete Raum bewirkt ein einmaliges Raum- und Farbgefühl. «Die umfassende Holzhülle des Kirchenraumes ist etwas vom Faszinierendsten dieser Kirche», findet auch mein Begleiter. «Man ist quasi vom Föhrenholz umhüllt.» Mit diesem bekannten Baumaterial, das für eine wohlige Atmosphäre sorgt, erweise man wohl auch der Schweiz Referenz, «diesem Land der Holzverarbeitung».
Besonders ausdrucksstark erweist sich auch der Gegensatz des Materials aussen an der Kirche, kühl wirkender Beton und Kupferblech, zum warmen Material im Innern, Holz und farbige Fenster. Letztere wirken ebenso durch ihre stark leuchtenden Grundfarben wie auch durch die dargestellten Figuren und Symbole: Vorne in der Mitte ist der auferstandene «Christus» in schwarzen Strichen gezeichnet, der die Wundmale seiner Hände zeigt. «Die Gemeinde kann sich so wie der ungläubige Thomas fühlen», vermutet Matthias Walter.

Viele Christussymbole

Wir blicken uns um und erblicken verschiedenartige Symbole im oder mit Glas gestaltet: Vorne das Christussymbol «A und O» (Alpha und Omega), links neben

Fortsetzung auf Seite 14

EDITORIAL

Hansueli Ryser
Pfarrer im Kirchenkreis Mitte, Standort Liebefeld

Unglaublich

Begleitworte zum Motto «unglaublich» des Jubiläums 50 Jahre Thomaskirche Liebefeld.

«Oeppis glouben i gloub scho, momou», philosophierte der Berner Schriftsteller Pedro Lenz.

1967 fegte ein «Bildersturm» durch viele europäische Städte: Innere Bilder von dem, was immer schon als richtig gegolten hatte, wurden durch den Protest der Studentenbewegung radikal in Frage gestellt. Am 5. März 1967 fand in der Thomaskirche der erste Gottesdienst statt: Thomas, ein Jünger von Jesus, war ein radikaler Zweifler und ging den Dingen auf den Grund; er glaubte nur, was handfest war. In der Begegnung mit Jesus geschah das Unglaubliche: Er begann mit dem Herzen zu glauben; ein Feuer wurde in ihm entfacht.

Glauben ist etwas sehr Persönliches, und es kann sich verändern. Ob abwägend, ob hinterfragend oder ob überzeugt: Mit Menschen verschiedenster Lebenshaltungen gemeinsam unterwegs zu sein, macht – unglaublich – Freude. In Offenheit, mit Toleranz und Respekt voreinander. Dafür steht das kirchliche Leben an der Thomaskirche: «Unglaublich» ist dieses Jahr unser Motto. Schauen Sie sich die damit verbundenen Veranstaltungen zu 50 Jahre Thomaskirche auf der letzten Seite an. Der Eröffnungsgottesdienst zum Jubiläum findet am 5. März um 10.00 Uhr statt.

Pfarrer Hansueli Ryser

Jubiläumsveranstaltungen 50 Jahre Thomaskirche

Startevent Sonntag, 5. März
Der offizielle Startschuss zum Jubiläumsjahr mit Grussworten von Politik und Kirche. Nach dem Eröffnungsgottesdienst in der Thomaskirche Liebefeld um 10.00 Uhr gibt es am traditionellen Suppentag Bündner Gerstensuppe zu geniessen. Um 12.30 Uhr findet die Vernissage des neuen Kirchenführers statt.

Vortragsabende «Reformation und Musik»
Es referiert Andreas Marti zu Zwingli (8. März) und zu Calvin (29. März), jeweils um 20.00 Uhr in der Thomaskirche. Musikalisch unterstützt von Elie Jolliet, Orgel, und Mitgliedern des Kirchenchors Köniz-Liebefeld.

Stummfilm «Nosferatu» mit Orgel
Kinoabend-Highlight am Samstag 28. März um 20 Uhr: Zum Stummfilm «Nosferatu» improvisiert Tobias Willi live die passende Orgelmusik (siehe Artikel Musik).

Sommerfest mit Platanengottesdienst
«Text und Musik zu den Kirchenfenstern» eröffnet am Freitag, 25. August, um 21.00 Uhr das Sommerfest. Die Autorin Li Mollet trägt eigene Texte zu den fünf Glaubenssymbolen auf den Kirchenfenstern vor, dazu passende Musik (Elie Jolliet, Orgel). Samstag, 26. August: ganzer Tag Sommerfest mit Festbetrieb. Am Sonntag 27. August um 10.00 Uhr Platanengottesdienst.

Ausstellung zur Thomaskirche
Historische und aktuelle Bilder, Überraschendes, Bekanntes und weniger Bekanntes ab 25.8. bis 5.11.2017 im Foyer der Thomaskirche.

Schlussevent, 5. November
Dieser beendet dieses unglaubliche Jubiläumsjahr. Anschliessend an den Gottesdienst zum Reformationssonntag (10.00 Uhr) findet ein gemeinsames Essen statt.

E. Jolliet / S. Schneider / Fa

Alle Jubiläums-Veranstaltungen 2017
www.kirche-liebefeld.ch. Musik/Kultur: www.kirchenmusik-koenizmitte.ch.
Das Gesamtprogramm liegt auch in Papierform in der Thomaskirche auf.

Auch in dieser Nummer:

Teilverkauf Ritterhuus

Der Kirchgemeinderat plant einen Teilverkauf des Ritterhuuses im Schloss Köniz:
Artikel dazu: Siehe letzte Seite.

A.o. Kirchgemeindeversammlung am 22. März: Siehe Seite 16.

GLANZLICHTER MÄRZ

Spiegel

Kultur. Kultur?

Kultur kann vieles sein: Lesung, Film und DJ-Kurs im Spiegel, Dracula-Stummfilm mit Orgel im Liebefeld, Fasten in Wabern, Eheabend in Niederwangen....
Seiten 16–20

Schliern und Spiegel

Frauen- und Männeraktivitäten

Frauen treffen in Schliern die Buchautorin Susanne Grogg-Roggli. Was tun Männer? Wanderung in Schliern; Outdoorseminar und «Männer treffen Männer» im Spiegel. **Seiten 17 + 18**

50 Jahre Thomaskirche

Startevent Jubiläum

Startevent zu 50 Jahre Thomaskirche am 5. März: Jubiläums-Gottesdienst um 10 Uhr, dann Suppentag, Kinder-Spielecke und Vernissage zum neuen Kunstführer Thomaskirche.
Seite 16

INHALT

Thomaskirche gestern	S. 14
Thomaskirche heute	S. 15
A.o. KGV zum Ritterhuus	S. 16+20
Liebefeld – Thema «unglaublich»	S. 16
Schliern – Seniorentheater	S. 17
Köniz – Vinothek Littéraire	S. 17
Spiegel – Kinderbörse	S. 18
Wabern – Gemeinschaftssuppe	S. 18
Niederscherli – Tanz & Schwof	S. 19
Oberwangen – Jazz & Bistrolino	S. 19
Dracula in der Kirche	S. 20

Fortsetzung von Seite 13

Faszinierend, farbig und sakral

der Meditationsecke die Taube, Symbol des heiligen Geistes, ein Kelch, Symbol für Karfreitag und Ostern, auf der Eingangsseite die Anfangsbuchstaben der vier Evangelisten, an der rechten Wand ein grosser, verschiedenfarbiger Fisch, «das wohl eindrücklichste Gemälde in der Kirche», findet Matthias Walter, «und eines der ältesten Christussymbole».
Der Schöpfer der Glasmalereien ist der Berner Lehrer und Maler Max von Mühlenen (1903–1971). Blau, Rot, Grün und Gelb in ihrer reinen Erscheinung begeisterte

> Vorne der auferstandene Christus: «Die Gemeinde kann sich so wie der ungläubige Thomas fühlen.»
> Matthias Walter.

ihn – die Farben wirken auch heute noch eindrücklich auf den Betrachter, wenn sich dieser Zeit dazu lässt. Von Mühlenen war ein Meister der sakralen Glasmalerei, «einem Schaffen mit Licht und reinen Farben, die das Glas zum Sprechen bringen», wie es der neue Kunstführer* zur Thomaskirche ausdrückt. «Es geht um Wirkung», doppelt mein Begleiter nach.

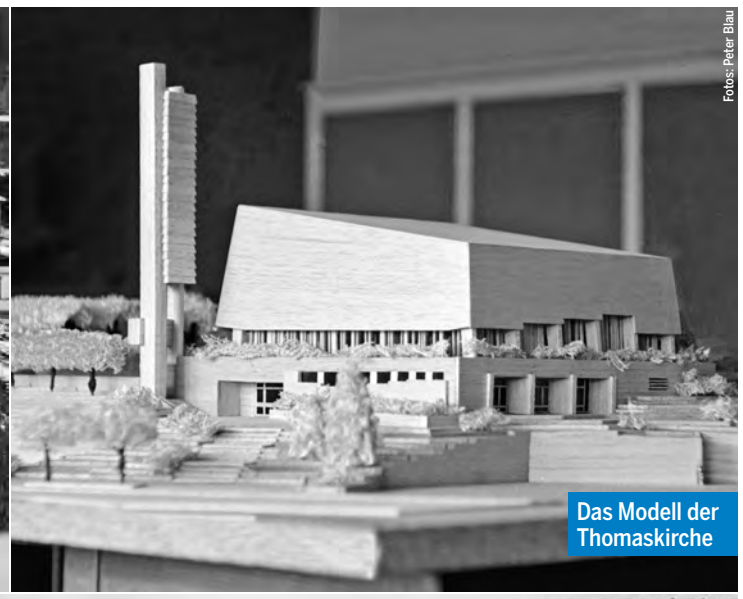
Betonrippen am Taufstein
Vorne in der Kirche ist kein Chor im gewohnten Sinn zu finden. «Dieser gilt in protestantischen Kirchen oft als überflüssig», meint Walter. Der Bereich bietet aber dennoch genügend Raum für die Kanzel, den Abendmaltisch und den Taufstein, die leicht erhöht auf einem Podium stehen. Bemerkenswert sind die Betonrippen am Taufstein und an der Kanzel, die vom Architekten Franz Meister stammen. Diese Rippen kamen damals in der Architektur gerade auf und fanden danach massenhafte Verbreitung in profanen Gebäuden. Am Taufstein sind drei Rippen zu sehen, wohl als Symbol für Vater, Sohn und heiligen Geist.
Hinten auf der Empore sind drei verschieden grosse, eindrückliche Orgelgehäuse zu sehen, ebenfalls aus Holz gestaltet. Die drei Manuale und das Pedalwerk der Orgel bilden Teilorgeln, die auf die Gehäuse verteilt sind. Auch die Orgel passt hervorragend ins Gesamtbild der Thomaskirche.

Starke sakrale Wirkung
Wir verlassen den Kirchenraum, der effektiv eine starke sakrale Wirkung entfaltet, und begeben uns ein Stockwerk tiefer in den grossen Saal, dessen Wände aus Holz und Beton gestaltet sind. Hier ist ein eher abstraktes Holzkunstwerk von Rudolf Mumprecht zu sehen, «das gleichschenklige Kreuz nimmt Bezug zur Kirche und zum Sakralen», so deutet es Matthias Walter.
Auch in den weiteren Räumen im Parterre und im 1. Stock und sogar in den Büros sind Kunstwerke zu finden. Ich überlasse diese Entdeckungsreise dem interessierten Laien, als anregende Begleitlektüre kann ich den Kunstführer* empfehlen. Matthias Walter, einer der zwei Autoren, hat mich fachkundig durch die Hauptträume begleitet. Ich habe viel gelernt. Herzlichen Dank!

Text: Alfred Arm
Bilder: Zur Verfügung gestellt von Thomaskirche und Kunstführer.

Kunstführer zur Thomaskirche
Robert Walker und Matthias Walter: Die Thomaskirche Liebefeld. 32 Seiten, reich bebildert. Bezug im Sekretariat der Thomaskirche. Vernissage: Sonntag 5. März 2017, 12.30 Uhr, Thomaskirche Liebefeld.

Das Hubachergut, das alte Bauernhaus im Quartier stehend


Das Modell der Thomaskirche

Fotos: Peter Blau

Das halb abgerissene Hubachergut

Der leere Bauplatz

Thomaskirche im Bau

Das fertige Gebäude

Entstehungsgeschichte der Thomaskirche

Das Quartier Liebefeld zählte **1950** 20 643 Einwohner, 1960 waren es bereits rund 7000 mehr. Den Reformierten, damals 82% der Bevölkerung, wurde es in den nahegelegenen Kirchen in Köniz und im Spiegel zu eng.

1952 wurde deshalb mit Liebefeld ein neuer Kirchenbezirk geschaffen.

Schon **1954** war klar: Langfristig ist eine neue Kirche vonnöten. Deshalb sicherte sich der Kirchgemeinderat 1954 und 1956 an der heutigen Stelle der Thomaskirche die Vorkaufsrechte der bäuerlichen Gebäude Nydegger und Brönimann im «Hubacher».

Ab März 1958 fand der Gottesdienst im Bezirk Liebefeld im neuen Singsaal des erweiterten Hessgut-Schulhauses statt.

1958 konnte die Kirchgemeinde nach dem Hinschied von Frau Nydegger deren Parzelle kaufen.

Am 4. November 1959 konnte am selben Ort die Parzelle vor dem Haus des Architekten Hermann Steffen gekauft werden, die den Zugang zur Kirche von der Könizbergstrasse her ermöglichte. Der steinige Weg zur Bauplatzbeschaffung begann sich damit zu ebnen.

Im Oktober 1960 wurde die Besitzung Broder am Buchenweg 23 gekauft.

Ausgehend vom Bauplatz Hubacher erstellten die Pfarrer Bartlome und Kaiser bereits **1960** das Raumprogramm: eine Kirche mit etwa 550 Plätzen, ein Kirchgemeindehaus mit Saal und Bühne, drei Unterrichtszimmer, Teeküche, Jugendstube u.a. Nebenräume, dazu die Pfarrwohnung. Damit sollte nicht nur ein kirchliches, sondern ein kulturelles Zentrum mit karitativen Diensten und sozialen Projekten geschaffen werden.

Am 11. März 1961 beschloss eine ausserordentliche Versammlung der gesamten Kirchgemeinde den Kauf der Parzelle Brönimann, die bisher als zu teuer gegolten hatte. Damit öffnete sich der Weg zum Bau der Thomaskirche definitiv.

Bis **Ende Januar 1962** konnten Architekten ihre Projekte einreichen; es waren auf Betreiben des lokalpatriotischen Kirchgemeinderates und gegen die Wünsche der Bezirkskommission ausschliesslich Könizer Architekten. Das Projekt «Calvin» des Architekten Franz Meister ging einstimmig als Sieger aus dem Wettbewerb hervor.

Bei der öffentlichen Besichtigung der Entwürfe nach der Preisvergabe im **Spätwinter 1962** zeigte sich, dass manche Leute sich eher eine traditionelle Kirche gewünscht hätten. Andere verteidigten den mutigen und modernen Entwurf als zeitgemäss und dem Geschmack kommender Generationen entsprechend. Die Stärken von Franz Meisters Modell waren der würdig gestaltete Zugang zur Kirche von der Könizbergstrasse her und die in sich schlüssige Gesamtanlage mit klaren Baukörpern und der dominierenden Kirche.

Anfang 1964 genehmigte die Kirchgemeindeversammlung mit wenigen Gegenstimmen den auf 4 Mio. Franken festgesetzten Kostenvoranschlag. Dieser sollte in der Bauabrechnung um fast 100 000 Franken unterschritten werden.

Am **26. Mai 1965** feierte man die Grundsteinlegung und versenkte im Fundament der Kirche eine verlötete Kassette, die nach altem Brauch einige Zeitdokumente enthielt: Neben der Bibel auch Tageszeitungen und etwa den Nebelspalter und ein Modejournal. Danach begannen die Bauarbeiten.

Im **Frühling 1966** krachte ein grosser für das Kirchenschiff vorfabrizierter Betonträger durch ein Missgeschick zu Boden, doch der entstandene Riss liess sich reparieren.

Am **5. März 1967** konnte die Kirche, noch ohne Orgel, mit einer Predigt des Synodalratspräsidenten Max Wyttenbach feierlich eingeweiht werden.

Zusammenfassung: A. Arm

Hinweis zu Text und Bildern
Diese Entstehungsgeschichte und der Name Thomas sind eine Zusammenfassung von A. Arm aus dem neuen Kirchenführer der Thomaskirche. Mit freundlicher Genehmigung der Autoren Matthias Walter und Robert Walker.
Die aus dem Kunstführer entnommenen Bilder wurden von Matthias Walter zur Verfügung gestellt. Die weiteren nicht gekennzeichneten Bilder stammen aus dem Fundus der Thomaskirche. Ganz herzlichen Dank!

Woher der Name Thomaskirche?

Ein Jünger von Jesus, der Apostel Thomas, zweifelte an der Auferstehung Christi, bis er seine Wundmale selber sah (z.B. im Johannes-Evangelium 20.24–29). Jesus sagte zu ihm: «Sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben.» Thomas war zuerst Zweifler und Glaubender zugleich, erst durch die Begegnung mit dem Auferstandenen konnte er zum bedingungslosen Glauben kommen. Weil auch in den 50er- und 60er-Jahren Glaubenszweifel eine grosse Rolle spielten, schlugen die Pfarrer Bartlome und Kaiser den Namen Thomaskirche vor. Der Name wurde im November 1961 mit grossem Mehr angenommen. Vor allem in der Nachkriegszeit wurden etliche neue evangelische Kirchen in Deutschland, Zürich und Basel nach dem Apostel Thomas benannt.

Mehr Kulturzentrum als Kirche

ARCHITEKTUR DER THOMASKIRCHE / Der Architekt der Thomaskirche, Franz Meister, verband Kirche, Kirchgemeindehaus und Nebenräume zu einer noch heute modernen und grosszügigen Gesamtanlage. Eine Journalistin liess sich diese vom Architekten Robert Walker* erklären – und sieht jetzt die Thomaskirche mit anderen Augen.

Rhythmisch gegliederte Thomaskirche mit den kalten Materialien Beton und Kupfer aussen....

... und warmes Baumaterial Innen: viel Holz und farbige Kirchenfenster.

Die Vorstellung einer «schönen» Kirche wird üblicherweise mit geschichtsträchtigen, lieblichen Dorfkirchen oder schmukken Stadtkirchen verbunden. Den modernen Betonkirchen allerdings blieb die allgemeine Wertschätzung bislang versagt. So steht es in der «Würdigung zur Thomaskirche Liebefeld», verfasst von Robert Walker und Matthias Walter.

Barbara Brunner

Sammlung auf Weg zur Kirche

Die Lage des Haupteingangs von der der Könizbergstrasse her wurde bewusst gewählt und gestaltet. Eine zurückversetzte breite Freitreppe leitet zur Doppelallee mit drei Reihen Platanen. Das Gliedern der Zugänge mache, so Robert Walker, aus theologischer Sicht Sinn, damit man sich auf dem Weg zur Kirche sammeln könne. Der grosszügige Vorplatz lädt zudem zum Verweilen, zu Begegnungen und Gesprächen ein.

Von hier, mit Blick auf das Kirchengebäude, wird die Idee des Architekten sichtbar: Ein Fensterband zwischen Sockel und heruntergezogenem Dach. Dies wiederholt sich auf allen Seiten und auch innerhalb des Gebäudes. Beim Haupteingang wird die durch Formholzlamellen rhythmisierte Fensterfront und das Kupferblechdach sichtbar.

Betonrippen gliedern die Wand

Beim zweiten Zugang von der Könizstrasse her wird das Sockelgeschoss sichtbar. Über eine Freitreppe gelangt man zu einem kleinen Vorplatz. «Damit die Rückwand des Saals nicht nur als simple Betonwand erscheint, übernahm Franz Meister ein Motiv des amerikanischen Architekten Paul Rudolph: Abgeschlagene, rohe Betonrippen gliedern die Wand und leiten zum Saaleingang über», erklärt Robert Walker.

Linkerhand führt der Weg weiter durch die beiden leicht versetzten Turmpfeiler hindurch. Der Turmdurchgang mit den Betonreliefs auf dem Sturzbalken wird zum Portal, das auf den Kirchenbesuch vorbereitet. Das im Beton eingekerbte Kreuz im Kreis und den griechischen Buchstaben ALPHA und OMEGA gestaltete der Könizer Künstler Rudolf Mumprecht. Eine Treppe führt schliesslich zum bereits erwähnten grossen Kirchenvorplatz, der vom freistehenden Turm flankiert wird. Im Beton eingelassene Quadrate ersetzten das Zifferblatt der Uhr. Der Hahn zuoberst ist ein Geschenk des Architekten.

Rhythmische Staffelung

Hangseitig, am Buchenweg, befindet sich der dritte Eingang. Hier ist am eindrücklichsten die rhythmische Staffelung sichtbar. Auch hier zieht sich zwischen der Blechhaube und der Sockelmauer ein rhythmisiertes Glasband durch, in das unauffällig die Doppeltür zum Foyer eingefügt ist.

Sämtliche Zugänge zum Kirchenraum führen in den Bereich unter der Empore. Die gestufte Untersicht öffnet den Blick in den grossen Kirchenraum, der ganz mit Föhrenholz ausgekleidet ist. Auf Augenhöhe umschliesst ein durchgehendes Band aus Farbfenstern den Raum. Diese Materialien schaffen eine einmalig warme Atmosphäre.

Die Gestaltung durch den Könizer Architekten Franz Meister führt zu einem noch heute modernen, einzigartigen Kirchenbau mit freistehendem Turm. Robert Walker holt aus: «Mit dem Bau der Wallfahrtskapelle Ronchamp von Le Corbusier 1955, waren dem Kirchenbau keine Grenzen mehr gesetzt. Man löste sich vom traditionellen Schema des Längsschiffs mit befensterten Wänden und suchte neue Formen. Meister gelang es, Motive berühmter Architekten so umzuwandeln und zu kombinieren, dass in Köniz etwas Eigenständiges entstanden ist. Der Baukommission erzählte Meister zwar, dass für das weit heruntergezogene Dach das Berner Bauernhaus Vorbild gewesen sei. Nichtsdestotrotz weisen viele Kirchen des finnischen Architekten Alvar Aalto Blechdächer auf.»

Robert Walker Matthias Walter

«Der Architekt Meister wandelte Motive berühmter Architekten um, so dass etwas Eigenständiges entstand.»

Robert Walker

Kalte Materialien aussen – Wärmende Innen

Die Verwendung von Holz spricht aber tatsächlich für Meisters Affinität zum traditionellen Handwerk. Dabei wurden die kalten Materialien Beton und Kupfer (vor allem Aussen) und das wärmende Holz Innen überzeugend miteinander verbunden. Die Anlage wurde mit zahlreichen Einrichtungen und Freizeiträumen ergänzt. Dadurch entstand nicht nur ein kirchliches, sondern auch ein kulturelles Zentrum.

Text und Bild Walther/Walker: Monica Wieser

*** Robert Walker**

Robert Walker ist Architekt, Mitarbeiter des kantonalen Denkmalpflege und Mitverfasser des im März 2017 erscheinenden Kunstführers zur Thomaskirche (siehe Seite links).

Hinweise zu Text und Bild

Der Text wurde kontrolliert und ergänzt von Robert Walker. Die Bilder wurden von der Thomaskirche zur Verfügung gestellt oder stammen aus dem Kunstführer.